



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Kultur der Renaissance in Italien**

ein Versuch

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1913-**

Die absoluten Bösewichter

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

der Maler Rosso Fiorentino (1541) sich das Leben nahm, war offenbar eine heftige Säure<sup>1)</sup>, welche man keinem andern hätte unbemerkt beibringen können. — Für den Gebrauch der Waffen, zumal des Dolches zu heimlicher Gewalttat hatten die Großen in Mailand, Neapel und anderswo leider einen unaufhörlichen Anlaß, indem unter den Scharen von Bewaffneten, die sie zu ihrem eigenen Schutze nötig hatten, schon durch den bloßen Müßiggang hier und da sich eine wahre Mordlust ausbilden mußte. Manche Greuelthat wäre wohl unterblieben, wenn der Herr nicht gewußt hätte, daß es bei diesem und jenem aus seinem Gefolge nur eines Winkes bedürfe.

Unter den geheimen Mitteln des Verderbens kommt — wenigstens der Absicht nach — auch die Zauberei vor<sup>2)</sup>, doch nur in sehr untergeordneter Weise. Wo etwa maleficii, malie u. dgl. erwähnt werden, geschieht es meist, um auf ein ohnehin gehäßtes oder abscheuliches Individuum alle erdenklichen Schrecken zu häufen. An den Höfen von Frankreich und England im 14. und 15. Jahrhundert spielt der verderbliche, tödliche Zauber eine viel größere Rolle als unter den höheren Ständen von Italien.

Endlich erscheinen in diesem Lande, wo das Individuelle in jeder Weise kulminiert, einige Menschen von absoluter Ruchlosigkeit, bei welchen das Verbrechen auftritt um seiner selbst willen, nicht mehr als Mittel zu einem Zweck, aber wenigstens als Mittel zu Zwecken, welche sich aller psychologischen Norm entziehen.

Zu diesen entsetzlichen Gestalten scheint zunächst auf den ersten Anblick Ezzelino da Romano zu gehören, wenn dieser nicht offenbar unter der Herrschaft ehrgeiziger Zwecke und eines stark astrologischen Wahns gelebt hätte, sodann einige Condottieren, ein Braccio von Montone, ein Liberto Brandolino, und schon ein Werner von Urslingen, dessen silbernes Brustschild die Inschrift trug: Feind Gottes, des Mitleids und der Barmherzigkeit. Daß diese Menschenklasse im ganzen zu den frühesten völlig

<sup>1)</sup> Vasari IV, 82, vita di Rosso.

<sup>2)</sup> Vgl. den schon erwähnten Exkurs CXXII.

emanzipierten Frevlern gehörte, ist gewiß. Man wird jedoch behutsamer urteilen, sobald man inne wird, daß das allerschwerste Verbrechen der genannten — nach dem Sinne der Aufzeichner — im Trotz gegen den geistlichen Bann liegt, und daß die ganze Persönlichkeit erst von da aus mit jenem fahlen, unheimlichen Lichte bestrahlt erscheint. Bei Braccio, der weder an Gott noch an die Heiligen glaubte, die kirchlichen Gebräuche verachtete und niemals die Messe besuchte, war diese Gesinnung allerdings so weit ausgebildet, daß er z. B. über psallierende Mönche in Wut geraten konnte und sie von einem Turm herunterwerfen ließ<sup>1)</sup>, „allein gegen seine Soldaten war er doch loyal und ein großer Feldherr“. Überhaupt werden die Verbrechen der Condottieren doch wohl meist um des Vorteils willen begangen worden sein, auf Antrieb ihrer höchst demoralisierenden Stellung, und auch die scheinbar mutwillige Grausamkeit möchte in der Regel ihren Zweck gehabt haben, wäre es auch nur der einer allgemeinen Einschüchterung gewesen. Die Grausamkeiten der Aragonesen hatten, wie wir (Bd. I, S. 37 ff.) sahen, ihre Hauptquelle in Rachsucht und Angst. Einen unbedingten Blutdurst, eine teuflische Lust am Verderben wird man am ehesten bei dem Spanier Cesare Borgia finden, dessen Greuel die vorhandenen oder denkbaren Zwecke in der That um ein Bedeutendes überschreiten (Bd. I, S. 127 fg.). Sodann ist eine eigentümliche Lust am Bösen in Sigismondo Malatesta, dem Gewaltherrscher von Rimini (Bd. I, S. 35 und 257 fg.) erkennbar; es ist nicht nur die römische Kurie<sup>2)</sup>, sondern auch das Urteil der Geschichte, welches ihm Mord, Notzucht, Ehebruch, Blutschande, Kirchenraub, Meineid und Verrat und zwar in wiederholten Fällen schuld gibt; das Gräßlichste aber, die versuchte Notzucht am eigenen Sohn Roberto, welche dieser mit gezücktem Dolche zurückwies<sup>3)</sup>, möchte doch wohl nicht bloß Sache der Verworfenheit, sondern eines astrologischen oder magischen Aberglaubens gewesen sein. Das-

<sup>1)</sup> Vgl. Erfurs CXXIV.

<sup>2)</sup> Pii II. comment. L. VII, p. 338.

<sup>3)</sup> Jovian. Pontan., de immanitate

cap. 17, Opp. II, 968, wo auch von Sigismondos Schwängerung der eigenen Tochter u. dgl. die Rede ist.

selbe hat man schon vermutet, um die Notzüchtigung des Bischofs von Fano<sup>1)</sup> durch Pierluigi Farnese von Parma, Sohn Pauls III., zu erklären.

Wenn wir uns nun erlauben dürfen, die Hauptzüge des italienischen Charakters jener Zeit, wie er uns aus dem Leben der damaligen Stände überliefert ist, zusammenzufassen, so würde sich etwa folgendes ergeben. Der Grundmangel dieses Charakters erscheint zugleich als die Bedingung seiner Größe: der entwickelte Individualismus. Dieser reißt sich zuerst innerlich los von dem gegebenen, meist tyrannischen und illegitimen Staatswesen, und was er nun sinnt und tut, das wird ihm zum Verrat angerechnet, mit Recht oder mit Unrecht. Beim Anblick des siegreichen Egoismus unternimmt er selbst, in eigener Sache, die Verteidigung des Rechtes und verfällt durch die Rache, die er übt, den dunklen Gewalten, während er seinen innern Frieden herzustellen glaubt. Seine Liebe wendet sich am ehesten einem andern entwickelten Individualismus zu, nämlich der Gattin seines Nächsten. Gegenüber von allem Objektiven, von Schranken und Gesetzen jeder Art hat er das Gefühl eigener Souveränität und entschließt sich in jedem einzelnen Fall selbständig, je nachdem in seinem Innern Ehrgefühl und Vorteil, kluge Erwägung und Leidenschaft, Entsagung und Rachsucht sich vertragen.

Wenn nun die Selbstsucht im weitern wie im engsten Sinne Wurzel und Hauptstamm alles Böses ist, so wäre schon deshalb der entwickelte Italiener damals dem Bösen näher gewesen als andere Völker.

Aber diese individuelle Entwicklung kam nicht durch seine Schuld über ihn, sondern durch einen weltgeschichtlichen Rat-schluß; sie kam auch nicht über ihn allein, sondern wesentlich vermittelt der italienischen Kultur auch über alle anderen Völker des Abendlandes und ist seitdem das höhere Medium, in welchem

<sup>1)</sup> Varchi, Storie fiorentine, am Ende. (Wenn das Werk unverstümmelt abgedruckt ist, wie z. B. in der

Mailänder Ausgabe.) Vgl. den schon erwähnten Exkurs CXXII.